

Es war im Monate Mai. Noch findet sich in meinen gesammelten Schriften ein Gedicht: „Mondscheinelust“, aus jenem Mai! Ich war bleich und seufzte und magerte sichtlich ab. Und warum? Aus Liebe? Nein! Aus Ziperl-Liebe? O nein! Ein anderer Kummer nagte an meinem Herzen!

Mai! Mai! Sonnebringer! Blumenspender! Jüngling mit den goldenen Locken! Mir brachtest du nur Weh und Herzeleid! Wenn ich in Moor herumschwärmte im Monat Mai, was sah ich? Nichts als große Salatgärten, große Spinatfelder, unendliche Erdäpfeläcker! Und der Gedanke erwachte in mir: All' dieser Salat wächst für dich! Dieses Weltmeer von Spinat soll durch deinen elenden Leib gehen! — Ich sah wie ein Somnambule in die Zukunft meiner Eingeweide, und sah sie ganz grün, hellgrün, paperlgrün!

Ich glaube, Schiller sagte: „Der Mensch braucht wenig, und an Spinat reich ist die Natur!“ Diese Spinat- und Salatfelder verbitterten mir die Spaziergänge am Tage, und ich ging bloß Nachts im Mondschein spazieren und schrieb das Gedicht: „Mondscheinelust!“ Im Mondschein sahen die Salatköpfe aus wie Kapphühner und die Erdäpfelfelder wie kälbernes Ragout!

Ich wäre gewiß zu Grunde gegangen und läge am Saume des Bakonyer-Waldes begraben, mit der einfachen Inschrift:

Hier liegt er in der That;  
Er lebte vom Salat,  
Und starb dann am Spinat!

wenn nicht Ziperl, die primitive Ziperl, gewußt hätte, poetische Blöße, Musen-Magerkeit von Hungerblöße und Magen-Melancholie zu unterscheiden. Eines Abends kam sie in mein Zimmer, schritt über das „Vorzimmer“ in das „Speisezimmer“, drang bis in mein „Schreibzimmer“ und sagte barsch: „Aber, junger Herr, Se derhungern ja!“ Da war's ausgesprochen! O göttliche Einfalt heiliger Natur! Was kein Verstand der Verständigen sieht, das giebt er dem Genius ein!